**Zeitschrift:** Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

**Herausgeber:** Benediktiner von Mariastein

**Band:** 41 (1963)

**Heft:** 11

**Artikel:** Wie soll man Christus am Kreuze darstellen?

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1032096

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Wie soll man Christus am Kreuze darstellen?

Die Diskussion um das Hochaltarkreuz in der renovierten Pfarrkirche von Hofstetten hat stürmische Wellen geworfen. Natürlich spielte auch das Generationenproblem dabei eine nicht zu übersehende Rolle. Die Alten waren dagegen, weil es neu ist, und die Jungen dafür, weil es modern ist. Die nachfolgenden Ausführungen möchten versuchen, die Diskussion durch einige theologische Gesichtspunkte zu vertiefen und — wo möglich — zu entschärfen.

Das Kreuz ist ein Geheimnis des Glaubens. Mysterien aber können selbst vom genialsten Künstler niemals ausgeschöpft werden. Wer sie darstellen will, gleichviel, ob das in Worten, Melodien, Farben oder plastischer Gestaltung geschieht, kann höchstens den einen oder andern Aspekt beleuchten und auch das nur mangelhaft. Das Wichtigste dabei ist, dass im Ausgesprochenen irgendwie auch das Unausgesprochene angedeutet wird. Ein religiöses Kunstwerk, das in keiner Weise auf das Hintergründige des Mysteriums hinweist, ist abzulehnen, mag es dann noch so «schön und natürlich» sein.

Kreuz und Passion Christi sind nun im Verlauf der christlichen Jahrhunderte tatsächlich sehr verschieden dargestellt worden. Die Urkirche nannte Christus mit Vorliebe Kyrios und Pantokrator, Herr und Allherrscher. Daher sah man auch das Kreuz nicht in erster Linie als Marterholz und Schandpfahl, sondern als Zeichen des Sieges und Triumphes. Im Hymnus «Vexilla regis prodeunt» wird das Kreuz in dieser Schau vorgestellt. Es ist der herrlichste aller Bäume — es hat die süsseste Last getragen und die herrlichste Frucht gezeitigt. Am Kreuzesbaum hat der Herr Satan besiegt und der Hölle die Beute abgerungen. Darum wird dieses Zeichen mit kostbarsten Edelsteinen geschmückt. Nur in der Passionszeit, da man sich mit der eigentlichen Passion Christi in liebender Ergriffenheit befasste, wurde es verhüllt. In diesen ernsten Tagen konnte man den funkelnden Glanz der Juwelen nicht ertragen. Die Urkirche hätte sich gescheut, Christus am Kreuz figürlich darzustellen.

Als man im Frühmittelalter diese Scheu allmählich ablegte, behielt man doch immer noch die alte Auffassung bei: Das Kreuz ist ein Königsthron. «Sagt es unter den Völkern: Vom Holze herab hat der Herr regiert.» Das romanische Kreuz zeigt darum Christus nicht als leidenden Gottesknecht, sondern als triumphierenden König, geschmückt mit einer richtigen Krone, nicht verunstaltet durch einen peinigenden Dornenkranz.

Mit dem Aufkommen der Kreuzzüge tritt eine Wandlung ein. Ritter und Pilger versenkten sich im Heiligen Land, wo Christus gelebt und gelitten, lebhaft in den historischen Ablauf des heiligen Geschehens. Die menschliche Seite des Christusmysteriums rückt mehr und mehr in den Vordergrund. Das Mitleid mit dem frierenden Kindlein in der Krippe, mit dem müden Wanderer auf Palästinas heissen und staubigen Strassen, mit dem

Herrn in Elend, mit dem Mann der Schmerzen, mit dem durch unzählige Wunden zermarterten heiligen Fronleichnam entzündet die Andacht und Liebesglut der Frommen. Bernhard von Clairvaux und Franz von Assisi sind die bekanntesten Vertreter dieser Richtung. Die Künstler versuchen, das Leiden Christi immer realistischer wiederzugeben. Besonders eindrucksvoll ist das im ausgehenden Mittelalter Matthias Grünewald auf dem Isenheimer Altar gelungen.

Humanismus und Renaissance entdecken auf den Spuren der klassischen Antike den Menschen und damit auch die Schönheit des menschlichen Leibes. Es kommt nicht von ungefähr, dass nun auch in der Sakralkunst jene Heiligen bevorzugt werden, die man unbekleidet darstellen darf oder muss: Der mit einem Fell notdürftig gekleidete Johannes der Täufer, Hieronymus, wie er sich mit einem Stein die Brust verwundet, Sebastian, den pfeildurchbohrten und Laurentius auf dem Rost etc. Bis weit ins Zeitalter des Barock hinein ist es nun den Künstlern ein Anliegen, Christus auch am Kreuz als den Schönsten unter den Menschenkindern darzustellen, wobei das Leiden — oft kaum angedeutet — die Schönheit seines Leibes nicht mindert, sondern eher noch unterstreicht. Es wäre indes völlig verfehlt, diese Sinnenfreudigkeit ohne weiteres mit ungezügelter Sinnlichkeit zu verwechseln!

Was die Neuzeit hingegen in einer geschäftstüchtigen Devotionalienindustrie in unsere Kirchen, Kapellen und Kammern hineingeschleust hat, ist mit seltenen Ausnahmen seelenlose Dutzendware ohne jeden künstlerischen Wert. Diese fabrizierten Kruzifixe sind weder Ikonen noch geglückte Aktstudien. Sie sind so gewöhnlich und «natürlich», dass sie vom Beschauer keinerlei Stellungnahme abfordern.

Die modernen Künstler haben den Mut, neue Wege zu beschreiten. Sie bringen uns wieder zum Bewusstsein, wie grässlich die Marter des Herrn am Schandpfahl des Kreuzes gewesen ist, wie sehr der Gottmensch durch unsere Sünden misshandelt, geschändet und verunstaltet wurde. Sie zeigen uns mitunter in fast unerträglicher Weise die Verwirklichung des Prophetenwortes: «Sein Aussehen ist ohne Gestalt und ohne Schönheit, ohne Beachtung und ohne Lieblichkeit» (Isaias 53,2).

Insofern möchte man wünschen, dass die Pfarrgemeinde von Hofstetten vor dem neuen Hochaltarkreuz wirklich nicht mehr zur Ruhe kommt, dass sich die Kirchenbesucher nicht aufregen über den allzu kühnen Künstler, sondern über sich selber, dass sich ein jeder sagt: Das ist dein Werk — das hast du getan! *Du* hast deinen Erlöser so übel zugerichtet! Schäme und bekehre dich! Dann werden sie auch die beglückende Seite des Kreuzmysteriums erfahren: «Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir gerettet werden, ist es Kraft Gottes» (1 Kor 1,18).

P. Vinzenz